

Guten Tag, meine Damen und Herren, liebe Friedel und liebe Sylvia, lieber Herr Jahraus:

für mich ist es nicht nur schön, die Einführung in diese Ausstellung halten zu dürfen, sondern das Thema Hand hat auch mich – leider ebenso unglücklich, wenn auch anders wie bei Ihnen, Herr Jahraus – beschäftigt und die Hand ist für mich seitdem mehr als nur ein "anatomisches Werkzeug".

Hände – nichts berührt einen so intensiv als dieses Thema, denn Hände gehen uns alle etwas an und durchdringen unseren gesamten Lebensbereich. Ohne sie hätten wir unsere Kultur nicht erarbeiten können und darüber hinaus stehen sie für vieles, was uns in unserem Leben so gar nicht bewußt in Bezug auf Hand zu verstehen ist:

die Hand hilft uns den Alltag zu bewältigen, sie macht unsere Nahrung und führt sie zum Munde, sie begrüßt und wehrt ab, sie streichelt und schlägt, sie baut auf und zerstört, sie greift zu und lässt fallen, sie ist magisch und vernichtend.

Im "Das Buch der Symbolik – Betrachtungen zu archetypischen Bildern" steht – ich zitiere:

"Hände symbolisieren die souveräne, welterschaffende Reichweite des Bewusstseins; sie verkörpern Effektivität, Fleiß, Anpassung, Erfindungsgabe, Selbstdarstellung und das Verfügen über einen Willen, der schöpferische oder zerstörerische Ziele verfolgen kann. Hände sind Blitzableiter psychischer Energie."

Das Wort Hand geht zurück auf den germanischen Begriff "handu", was gleichzusetzen ist mit "die Fassende, die Greifende". Schon sind wir beim Link zu unseren Synapsen.

Wir begreifen und wir erfassen, nicht nur körperlich, sondern auch mental. Handgesten sind nämlich hervorragende Mittel der Kommunikation und der nichtsprachlichen Vermittlung. Hände sind für Menschen eine der wichtigsten Verbindungen ins soziale Umfeld. Gerade bei Blinden ersetzt sie mit ihrem Tastsinn z.T. das Augenlicht. Auf der Hirnrinde nehmen Hände und Finger einen großen Teil ein, dort, wo die motorischen und sensorischen Bereiche gesteuert werden.

Denken Sie bitte jetzt mal amüsiert an einen Sketch von Otto Waalkes, wo es heißt: "Großhirn an Faust: ballen!"

Genau darum geht es!

Diese Verknüpfung zu unserem Gehirn schlägt sich natürlich auch in unserer Sprache nieder:

Schauen Sie auf die Homepage der Ergopraxis von Friedel Schmidt und Sylvia Koziolk: Behandeln und Handeln – so das Motto der Praxis.

Wir handeln, wir treiben Handel, haben aber Händel. Es ist handtauglich, aber unhandlich. Wir haben eine Handlungsfähigkeit, wir werden handgreiflich. Es wird handgehabt und man ist handzahn. Wer nichts gelernt hat, wird zum Handlanger und wer etwas erreichen möchte, muss Hand anlegen. Das Handwerk ist golden und benötigt viele Handgriffe. Eine Handvoll ist ein Maß und

handwarm tut gut.

Handgemacht, Handhabe, Handkuß bis hin zum Handschuhfachbeleuchtungsschalter – die Aufzählung könnte man fast endlos fortsetzen und Sie sehen, es geht nicht ohne – nämlich ohne die Hand!

Ali Jahraus bündelt all dies in seinen Fotografien. Er zeigt Hände in verschiedenen Situationen: schaffend, ruhig, greifend, besänftigend, gestaltend. Es sind diese verschiedenen Ebenen des Handausdruckes, die in seinen Fotos faszinieren. Er selber sagt, dass er bei den vielen Fotos von Händen nie das Gesicht der dazugehörigen Person aufgenommen hat, aber er könne durch die Hände diesen Ausdruck erahnen, wahrnehmen.

Wie kommt man dazu, Hände zu fotografieren?

Ali Jahraus hat schon als Jugendlicher mit dem Fotografieren begonnen, dabei alles, was vor die Linse kam, aufgenommen. Experimente gemacht, versucht, einen eigenen Blick zu bekommen, dafür, was fototauglich ist. Er hat sich weit in die Makro-Technik der Fotografie, d.h. das Motiv 1:1 im Maßstab umzusetzen, hineingearbeitet. Natürlich folgte das eigene Fotolabor, eine Erfahrung, die jeder analog Fotografierende gemacht hat, denn nur eigene Abzüge waren/sind authentisch.

Ausschlag für das Thema "Hände" war eine Fotoreise nach St. Petersburg, wo Ali Jahraus neben den üblichen, dort einem

geradezu vor die Kamera laufenden Motive, etwas anderes, eigenes entdecken wollte, und so kam er auf das Thema "Hände", auf das er wenige Jahre vorher in der Türkei schon gestossen war.

Fototechnik - digital, analog – das sind immer noch Spielereien, denn die digitale Fotografie hat nicht den Charme der analogen Aufnahmen. Nicht bei allem, aber Hände sind gerade nach wie vor analog-tauglich.

Seine Sichtweise auf die Hand bekam Ali Jahraus vor zwei Jahren durch einen Schlaganfall besonders erfahren und bestätigt. Der rechte Arm war komplett gelähmt. Die Rekonvaleszenz hat lange gedauert, der Kampf zur "Normalität" war mühsam.

Immer die Frage: wie geht es ohne rechte Hand?

Diese Erfahrung habe ich auch gemacht, allerdings nicht durch einen Schlaganfall, sondern durch einen Sturz, der mich kurzerhand auf einer nicht sichtbaren Eisplatte ausrutschen ließ. Folge: komplizierter rechter Handgelenksbruch, nicht reparable Schäden und nachhaltige Einschränkungen.

Und ich habe durch den Ausfall meiner rechten Hand erfahren, wie sehr ich mich durch meine rechte Hand identifiziert habe, wie sehr sie mich bestimmt hat. Nun setze ich in vielem meine linke Hand ein, sie hat vieles lernen müssen und ich erlebe, dass es geht, dass man in Abstimmung mit sich selber weiterhin vieles erreichen kann. Aber viele Dinge begreife, erfasse ich nun anders.

Ich denke, lieber Herr Jahraus, Sie haben ähnlich Erfahrungen während Ihrer Genesung gemacht. Und so wie ich es sehe, sind wir beide dank den "Handgreiflichkeiten" der hiesigen Ergo-Praxis wieder zurückgekommen in ein Stück Normalität und Ausdrucksfähigkeit.

Unsere Hände – ein Meisterwerk der Schöpfung, der Natur und faszinierend in jeder Hinsicht. Gönnen wir ihnen den besonderen Blick, den Herr Jahraus mit seinen Fotografien geschaffen hat, den selbsterfahrenen Blick, der das Besondere der Hand hervorhebt und ihr die Würdigung als Teil des Menschen zukommen läßt, die eigentlich immer unseren Umgang – zivilisatorisch, kulturell, politisch - mit der Hand bestimmen müsste.

Dr. Margarete Walliser

19.06.2016